

UTE LEIMGRUBER

## Seelsorge als geschlechtsspezifischer Vulneranz- und Resilienzraum – eine Problemanzeige

Der Grundtext des Forums III „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ des Synodalen Wegs beschreibt für Seelsorgesettings ein geschlechtsspezifisches Gefahrenpotential. Und tatsächlich: Mehr als Dreiviertel aller Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche werden in seelsorglichem Umfeld angebahnt bzw. begangen. Der vorliegende Text skizziert die komplexen Beziehungen von Vulnerabilität und Vulneranz von Seelsorge in Bezug auf Frauen und weist gleichermaßen auf die mögliche Resilienzhaltigkeit traumasensibler Seelsorge hin. – Dr. habil. *Ute Leimgruber*, Professorin für Pastoraltheologie und Homiletik an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg, stellv. Universitätsfrauenbeauftragte. Mitglied u. a. der Theologischen Kommission des Katholischen Deutschen Frauenbundes KDFB und des Stiftungsrats der Herbert Haag Stiftung. Ihre Forschungsschwerpunkte: Sozialpastoral und diakonische Präsenz der Kirche; theologisch-feministische Forschung unter Berücksichtigung von Intersektionalitätsansätzen; spiritueller und sexueller Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche, vgl. *missbrauchsmuster.de*. – Veröffentlichungen u. a.: (Hg.), *Catholic Women – Frauen aus aller Welt für eine gerechtere Kirche*, Würzburg 2021; gem. mit Barbara Haslbeck/Regina Heyder/Dorothee Sandherr-Klemp (Hg.), *Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche*, Münster 2020; Trans, in: Alkier, Stefan (Hg.), *Zuversichtsargumente. Biblische Perspektiven in Krisen und Ängsten unserer Zeit*, München 2022, 314–337; *Fides (non) quaerens intellectum: Glaube, der (nicht) nach Einsicht sucht? Das Synodalforum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“*, in: Bernhard Anuth/Georg Bier/Karsten Kreutzer, *Der Synodale Weg – eine Zwischenbilanz*, Freiburg/Br. 2021, 195–209.

### 1. Einleitung

Frauen sind multiple Akteurinnen im Blick auf Seelsorge: Sie sind Seelsorgerinnen, geistliche Begleiterinnen oder seelsorglich Begleitete, sie sind diözesane Seelsorgeamtsleiterinnen, Theologiestudierende, Ausbilderinnen oder Wissenschaftlerinnen, die zu Seelsorgetheologien und -praktiken forschen. Nimmt man einen geschlechtsspezifischen Blick ein, geraten unweigerlich auch die Geschlechtergrammatiken, die den Körpern und Identitäten der Menschen und Gesellschaften eingeschrieben sind, ins Gesichtsfeld. In breiteren gesellschaftlichen Zusammenhängen sind Prozesse der Verflüssigung von Geschlechterstereotypen zu beobachten; in der katholischen Kirche ist die Perspektive auf *Frauen* – insbesondere aus Sicht des Lehramts –

nach wie vor essentialistisch und verbunden mit eindeutigen Geschlechterzuschreibungen. Das Lehramt behält sich vor, eine ‚Theologie der Frau‘ zu entwickeln und von dorthin zu entscheiden, wie weit sie einzubinden sei in die eigene patriarchale Ordnung und Hierarchie.<sup>1</sup> Eine Konsequenz davon ist, dass Frauen in der Kirche sich in besonderer Weise mit Diskriminierungsstrukturen, Marginalisierungsprozessen und Unterdrückungserfahrungen bis hin zu Gewalt<sup>2</sup> auseinandersetzen haben.<sup>3</sup> Davon betroffen sind selbstverständlich auch Seelsorgekontexte.

Lange Zeit waren Laien theolog\*innen als Seelsorger\*innen nachgeordnet oder gar nicht anerkannt, als Frauen haben sie häufig bis heute mit misogynen Diskriminierungen zu tun. Hanna Obst (Pseudonym) beschreibt aus ihrer eigenen Ausbildung zur Seelsorgerin diese Demütigungen und geschlechtsspezifisch diffamierenden Verhaltensweisen; so sei beispielsweise „die Meinung, dass Mann, nur weil Mann Priester ist, genau weiß, dass eine Frau, nur weil sie keine Schweigeexerziten mag, keine gute Seelsorgerin sein kann, absolut unangebracht“<sup>4</sup>.

Neben solchen ‚Alltagsdemütigungen‘ sind dezidierte Missbrauchserfahrungen zu beobachten, doch erst seit wenigen Jahren sind erwachsene Frauen als Betroffene von sexuellem und spirituellem Missbrauch in der Kirche im Blick.<sup>5</sup> Die Texte des Synodalforums III „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ des Synodalen Wegs weisen ausdrücklich darauf hin, dass Frauen in erheblichem Umfang von Missbrauch in der Kirche betroffen sind. Der Grundtext des Forums, der in der vierten Synodalversammlung (09/2022) in zweiter Lesung angenommen wurde, beschreibt dabei ein spezifisches „Gefahrenpotential in Seelsorge und Feier der Sakramente“:

<sup>1</sup> Vgl. Ute Leimgruber/Gunda Werner, GOTT.MACHT.ÖFFENTLICH – oder: Spinnen im Glas. Einleitung, in: dies. (Hg.), GOTT.MACHT.ÖFFENTLICH. Frauen im Spannungsfeld von Kirche und Öffentlichkeit, Ostfildern 2021, 19–37, hier 24.

<sup>2</sup> Vgl. Ute Leimgruber, Fürsorgliche Krankenschwestern und hingebungsvolle Mütter. Problematische Implikationen des Frauenideals bei Papst Franziskus, in: dies./Michael Lohausen/Jörg Seip/Bernhard Spielberg (Hg.), Die Leere halten. Skizzen zu einer Theologie, die loslässt, Würzburg 2021, 171–178.

<sup>3</sup> Vgl. Rainer Bucher, Gendersensible Pastoraltheologie als unausweichliches Forschungsfeld, in: Maria Elisabeth Aigner/Rainer Bucher/Tanja Grabovac/Valeryia Saulevich (Hg.), Gendersensible Pastoraltheologie. Diverse Geschlechterrealitäten auf dem Prüfstand, Innsbruck – Wien 2021, 11–27, hier 19.

<sup>4</sup> Hanna Obst (Pseudonym), in: Barbara Haslbeck u. a. (Hg.), Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche, Münster 2020, 143.

<sup>5</sup> Vgl. Barbara Haslbeck u. a. (Hg.), Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche, Münster 2020.

„Seelsorgliche Handlungen und die Feier der Sakramente sind als Formen menschlicher Kommunikation immer sinnhaft, beispielsweise bei Handauflegungen, Salbungen, Austeilung von eucharistischen Gaben und Segensgesten. Diese Handlungen sind von wertzuschätzender Bedeutung, sie bilden jedoch auch ein Gefahrenpotential. Spiritueller und sexueller Missbrauch geschieht häufig im Kontext von Feiern der Sakramente oder in anderen Situationen der Seelsorge, weil hier ein komplexes Macht- und Abhängigkeitsverhältnis entsteht, das in der professionellen Rolle der Seelsorgeperson begründet liegt. In solchen Konstellationen werden körperliche, emotionale, spirituelle oder psychische Übergriffe und Manipulation begünstigt. Auf dem Hintergrund dieser Erfahrungen ist die Tatsache, dass in den meisten pastoralen Situationen Mädchen und Frauen vorwiegend männlichen Seelsorgern begegnen, eine herausfordernde Problematik. Vor allem der Männern vorbehaltene amtliche Dienst in der Feier des Sakraments der Versöhnung wurde trotz erheblicher Strafandrohung missbraucht; der Beichtstuhl wurde daher für nicht wenige Mädchen und Frauen zum Ort des Grauens. Erzählungen von betroffenen Frauen legen offen, wie sehr durch den erlittenen Missbrauch ihr Glaube beschädigt wurde. Jede weitere liturgische Feier kann dann erneut traumatisierend wirken. Den Betroffenen bleibt so eine wichtige Quelle der Resilienz verwehrt.“<sup>6</sup>

Ausgehend davon möchte ich im Folgenden die Gefährdungen für erwachsene, v. a. weibliche Personen<sup>7</sup> näher beleuchten. Ich werde zunächst auf Seelsorge als Gefahrenort für sexuellen und spirituellen Missbrauch blicken, bei dem Frauen insbesondere auf männliche Täter treffen, und anschließend das komplexe Gefälle, das in allen Seelsorgebeziehungen herrscht, betrachten.<sup>8</sup> Ein dritter Abschnitt wird sich der Vulneranz von Seelsorge-settings widmen, die für alle Beteiligten eine enorme Wirkmacht besitzt; und zuletzt werde ich die Frage nach (verhinderter) Resilienz hinsichtlich Seelsorge stellen.

<sup>6</sup> Vorlage des Synodalforums III „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ zur Zweiten Lesung auf der Vierten Synodalversammlung (8.-10.9.2022) für den Grundtext „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ [https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente\\_Redden\\_Beitraege/SV-IV/T5NEU\\_SV-IV\\_7\\_Synodalforum\\_III-Grundtext-2.Lesung.pdf](https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Redden_Beitraege/SV-IV/T5NEU_SV-IV_7_Synodalforum_III-Grundtext-2.Lesung.pdf) (abgerufen am 22.02.2023).

<sup>7</sup> Die Rede von „Frauen“ im vorliegenden Text bezieht sich auf alle, die sich selbst mit dieser Bezeichnung identifizieren. LGBTIQ-Personen sind in erhöhtem Maß von Gewalt und Diskriminierung betroffen; im Hinblick auf Missbrauch in der katholischen Kirche sind hierzu weitere Forschungen nötig. Die Frage nach nicht binären Geschlechtsidentitäten ist auch beim Synodalen Weg und seinen Texten wichtig; vor allem, wenn man semantisch in den binären Begriffsfeldern Frau – Mann verblieben ist, haben sich während der Sitzungen intensive Diskussionen entsponnen.

<sup>8</sup> Dies bedeutet keinesfalls, dass Frauen nicht auch Täterinnen sind; insbesondere aus Ordensgemeinschaften bzw. Geistlichen Gemeinschaften sind Fälle bekannt, in denen Frauen sowohl spirituellen als auch sexuellen Missbrauch an Frauen verübt haben. Hier stellt sich die Frage nach geschlechtsspezifischen Hintergründen auf eine spezifische Art und Weise, so dass das Thema andernorts eigens behandelt werden sollte.

## 2. Seelsorge als Tatort

„Drei Viertel aller Betroffenen standen mit den Beschuldigten in einer kirchlichen oder seelsorgerischen Beziehung“<sup>9</sup>, so die MHG-Studie über den sexuellen Missbrauch an Minderjährigen; sie bezieht sich auf das erforschte Hellfeld im Rahmen ihres Forschungsdesigns (aktenbasierte Studie zu minderjährigen Betroffenen und Klerikertätern). Geht man darüber hinaus und blickt auf Betroffenenberichte von Erwachsenen – eine quantitative Studie dazu ist ein Desiderat –, erhärtet sich diese Beobachtung: Wenn Seelsorger\*innen, überwiegend sind es Priester, sexuellen Missbrauch begehen, geschieht dies großteils im Kontext von Seelsorge. Hier bahnen sie mit Grooming-Strategien ihre Taten an, hier werden teils über Jahre schwer manipulative und ausbeuterische Beziehungen geführt, hier finden die sexuellen Handlungen zwischen Seelsorger\*innen/geistlichen Begleiter\*innen und begleiteten Personen statt, z. B. direkt im Anschluss an ein ‚Beratungsgespräch‘ oder im Gesprächszimmer. Spiritueller Missbrauch, der in der Kirche den sexuellen Missbrauch vorbereitet, flankiert, ermöglicht oder im Nachhinein legitimiert, ist in der Regel ohnehin in pastoralen und seelsorglichen Kontexten verortet.<sup>10</sup> Der Text des Frauenforums betont dies sehr prominent: In der Seelsorge begegnen „Mädchen und Frauen vorwiegend männlichen Seelsorgern“, insbesondere „der Beichtstuhl wurde [...] für nicht wenige Mädchen und Frauen zum Ort des Grauens.“ Auch Dymas de Lassus konstatiert die männlich-klerikale Dominanz:

„In 95 % der Fälle sind Priester beteiligt: Ist dieser hohe Prozentsatz wirklich auf eine besondere Gefährlichkeit zurückzuführen, die der Priester aufgrund seiner überlegenen Stellung hat, oder liegt es eher daran, dass geistliche Begleitung hauptsächlich von Priestern ausgeübt wird?“<sup>11</sup>

In fast allen der bisher erschienenen Missbrauchsgutachten der deutschen (Erz-)Bistümer finden sich jedenfalls Fälle, die davon berichten, dass Frauen von Klerikern in Seelsorgesettings missbraucht worden sind; so heißt es beispielsweise im Zwischenbericht aus dem Bistum Osnabrück (2022):

„2014 meldete sich eine weitere Frau beim damaligen Missbrauchsbeauftragten des Bistums Osnabrück. Sie gab an, dass [der spätere Generalvikar; U. L.] Heitmeyer in den 1970er Jahren mit ihr ein zweijähriges sexuelles Verhältnis unterhalten habe, das sich aus einer geistlichen Begleitung ergab. Die Frau beschrieb

<sup>9</sup> Harald Dreßing, Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz (MHG-Studie), Mannheim u. a. 2018, 7.

<sup>10</sup> Vgl. hierzu auch Dymas de Lassus, Verheißung und Verrat. Geistlicher Missbrauch in Orden und Gemeinschaften der katholischen Kirche, Münster 2022, 258.

<sup>11</sup> Ebd.

das Verhalten von Heitmeyer als manipulativ, es sei keine Beziehung auf Augenhöhe gewesen.“<sup>12</sup>

Die MHG-Studie weist darauf hin, dass die Verletzlichkeit der Betroffenen in erschreckendem Maß auf eine enorme Verletzungsmacht der Täter\*innen trifft, sie nennt als Gefährdungsfaktoren u. a. Formen von Klerikalismus in einem geschlossenen, täterfreundlichen System und stellt fest, dass eine seelsorgliche Situation für die Täter eine „maximale Autorität und Machtfülle“ bei gleichzeitiger „minimale[r] externe[r] Kontrolle“<sup>13</sup> bedeutet.

### 3. Gefälle in Seelsorgebeziehungen: keine Beziehung ‚auf Augenhöhe‘

In Seelsorgebeziehungen wirken komplexe Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse, die personell und systemisch zu betrachten sind, zudem besteht eine personenbezogene sowie strukturelle Verletzungsmacht (= *Vulneranz*).<sup>14</sup> Hinzu kommen wirkmächtige geschlechterspezifische Faktoren, von denen hier nur wenige kurz angerissen werden können. Frauen sehen sich in einer doppelten Asymmetrie, nämlich als Frauen und Laiinnen in einem Gegenüber zu Männern und Klerikern. Grundiert wird dieses Verhältnis durch eine eigene lehramtliche Definition „der Frau“, mit einer eigenen Würde, einem eigenen „Genius“ und einer eigenen Sendung in der Welt,<sup>15</sup> dem Mann gleichwertig und doch *andersartig*.<sup>16</sup> Das bedeutet zum einen, dass die Gründe für das „Missbrauchshandeln der Priester“ durch

<sup>12</sup> Jürgen Schmiesing u. a. (Hg.), *Betroffene – Beschuldigte – Kirchenleitung. Sexualisierte Gewalt an Minderjährigen sowie schutz- und hilfebedürftigen Erwachsenen durch Kleriker im Bistum Osnabrück seit 1945. Zwischenbericht: Pflichtverletzungen der Bistumsleitung*, Osnabrück 2022, 50.

<sup>13</sup> MHG-Studie (s. Anm. 9), 265.

<sup>14</sup> Vgl. Ute Leimgruber, *Die Vulneranz von Seelsorgesettings im Blick auf den sexuellen Missbrauch erwachsener Personen*, in: Erwin Dirscherl/Markus Weißer (Hg.), *Wirksame Zeichen und Werkzeuge des Heils? Aktuelle Anfragen an die traditionelle Sakramententheologie*, Freiburg/Br. 2022, 188–204; Ute Leimgruber, *Vulnerance of Pastoral Care*, in: *Religions* 2022 (13/3), 256; <https://doi.org/10.3390/rel13030256>.

<sup>15</sup> Vgl. Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben Mulieris Dignitatem über die Würde und Berufung der Frau* anlässlich des Marianischen Jahres, 1988, in: [https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost\\_letters/1988/documents/hf\\_jp-ii\\_apl\\_19880815\\_mulieris-dignitatem.html](https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/1988/documents/hf_jp-ii_apl_19880815_mulieris-dignitatem.html) (abgerufen am 22.02.2023); ders. *Brief an die Frauen*, 1995, in: [https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/letters/1995/documents/hf\\_jp-ii\\_let\\_29061995\\_women.html](https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/letters/1995/documents/hf_jp-ii_let_29061995_women.html) (abgerufen am 22.02.2023).

<sup>16</sup> Vgl. Theresia Heimerl, *Andere Wesen. Frauen in der Kirche*, Graz 2015; Bernhard Anuth, *Gottes Plan für Frau und Mann. Beobachtungen zur lehramtlichen Geschlechteranthropologie*, in: Margit Eckhold (Hg.), *Gender studieren. Lernprozess für Theologie und Kirche*, Ostfildern 2017, 171–188.

den „Risikofaktor Männlichkeit“<sup>17</sup> zu erweitern sind, und zum anderen, dass es gleichzeitig tiefer reichende Überlegungen hinsichtlich der Rolle der vermachteten Geschlechteranthropologie als Subtexte von Missbrauch in der Kirche braucht.

Diese Komplexität innerhalb von Seelsorgekontexten sollte weder in der Praxis noch in der theologischen Reflexion simplifiziert werden – es sollte aber klar sein: Ein seelsorgliches Begleitungsverhältnis ist niemals eine ‚Beziehung auf Augenhöhe‘. Und dennoch wurde Seelsorge in der Kirche lange Zeit teils naiv, teils idyllisierend als ‚heilende Nähe‘ beschrieben, überwiegend ohne die Ambivalenzen zu benennen und ohne erkennbare Sensibilität für die unweigerlich wirksamen Machtdynamiken. Bereits im Jahr 2002 hat die Schweizer Bischofskonferenz Richtlinien herausgegeben, in denen die Asymmetrien in der Seelsorge in die Beurteilung von Missbrauchstaten eingespeist werden: „Die seelsorgerliche Beziehung ist eine Beziehung zwischen zwei ungleich ‚starken‘ Menschen.“<sup>18</sup> In der Seelsorge ist aufgrund der ihr innewohnenden Asymmetrie eine wirksame Zustimmung zu sexuellen Handlungen a priori ausgeschlossen, und „der Seelsorger [trägt] in jedem Fall die Verantwortung für eine Grenzüberschreitung“<sup>19</sup>.

Dies stellt – 20 Jahre, nachdem es die Schweizer Bischofskonferenz geäußert hatte – auch das 2022 veröffentlichte Schreiben der Deutschen Bischöfe „In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche“ fest:

„Es ist hier daran zu erinnern, dass in einer beruflich bzw. mit bischöflicher Sendung ausgeübten Seelsorgebeziehung sexuelle Kontakte niemals als einvernehmlich bezeichnet und niemals toleriert werden können. Denn zur Seelsorgebeziehung gehört analog zu anderen professionellen pädagogischen, medizinischen oder therapeutischen Verhältnissen ein Machtgefälle und damit eine Abhängigkeit, in der den Seelsorgern und Seelsorgerinnen Autorität, Fähigkeiten und Kompetenzen zugesprochen werden, die dem Seelsorge Suchenden helfen sollen. Auch wenn im Strafgesetzbuch § 174c [...] bei der Aufzählung professioneller Beratungs-, Behandlungs- oder Betreuungsverhältnisse, in denen sexuelle Handlungen strafbar sind, das seelsorgliche Verhältnis nicht erwähnt wird, ist die Ausnutzung einer seelsorglichen Beziehung für Übergriffe bis hin zu sexuellem Missbrauch strafbar und muss bei den zuständigen Staatsanwaltschaften wie auch innerkirchlich angezeigt werden.“<sup>20</sup>

<sup>17</sup> Maria Katharina Moser, „Auf das Opfer darf keiner sich berufen‘. Anmerkungen zur aktuellen Debatte um sexuellen Missbrauch“, in: *Diakonia* 41 (3/2010), 200–208, hier 200.

<sup>18</sup> Schweizer Bischofskonferenz, *Sexuelle Übergriffe in der Seelsorge. Richtlinien für die Diözesen*, Freiburg/Schw. 2002, 3.

<sup>19</sup> Ebd., 4.

<sup>20</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche. Wort der deutschen Bischöfe zur Seelsorge (DtBis 110)*, Bonn 2022, 47f.; online unter: [https://www.dbk-shop.de/media/files\\_public/b2ef0c90154a7ca99c98aa57df720f88/DBK\\_11110.pdf](https://www.dbk-shop.de/media/files_public/b2ef0c90154a7ca99c98aa57df720f88/DBK_11110.pdf) (abgerufen am 22.02.2023).

#### 4. Gefährdung in Seelsorgesettings: Vulneranz und Vulnerabilität

Was bedeutet es also, dass mindestens Dreiviertel aller Missbrauchsfälle im Kontext von Seelsorgesettings geschehen oder angebahnt wurden? Was, dass Frauen darin „besonders gefährdet“ (Synodaltext) sind? Liest man mit der Hermeneutik von Gewalt- und Missbrauchserfahrungen sowie geschlechterspezifischen Perspektiven die zahlreichen Texte und Bilder, so fällt eines auf: dass Gewalt bzw. Missbrauch an erwachsenen Frauen in offiziellen kirchlichen Stellungnahmen und wissenschaftlichen Texten kaum thematisiert wurde. Die bisherigen diözesanen Missbrauchsgutachten ebenso wie die MHG-Studie schließen aufgrund ihres Designs – „Kinder, Jugendliche und schutz- und hilfebedürftige Erwachsene“ – jene erwachsenen Betroffenen aus, die zum Zeitpunkt der Tat nicht schutz- und hilfebedürftig waren. Auch in vielen Lehrbüchern oder Internetauftritten von Diözesen sucht man nach dem Thema „Missbrauch und geschlechterspezifische Gefährdung im Kontext von Seelsorge“ vergeblich. In nur wenigen praktisch-theologischen Veröffentlichungen wird Gewalt in der Seelsorge explizit als eigenes Kapitel verhandelt.<sup>21</sup> In einigen Schriften werden Gefahren zwar erwähnt, allerdings eher nachgeordnet. Missbrauch bzw. Gewalt scheinen kein allgemeines, sondern ein spezifisches Thema zu sein, das v. a. in jenen Publikationen zur Sprache kommt, die sich in dem thematischen Feld bewegen. Dabei sollte man eigentlich an dem Thema nicht mehr vorbeikommen. Andreas Stahl stellt in seiner Studie über „Traumasensible Seelsorge“ fest:

„Weder sind kirchliche Gemeinden bzw. Einrichtungen und christliche Familien missbrauchsfreie Orte, noch stehen Seelsorgende jenseits der Kategorien von Opfer und Täter. Seelsorgende waren Opfer oder Täter von Gewalt im sozialen Nahraum und werden dies potentiell in Gegenwart und Zukunft sein“<sup>22</sup>.

Ein großes Defizit allerdings liegt in fehlenden breiteren wissenschaftlichen Forschungen über geschlechtsspezifische Gefährdungen in seelsorglichen Zusammenhängen.<sup>23</sup>

Hinzu kommt eine spezifische Perspektive, denn üblicherweise wird in der Missbrauchsdebatte auf die Verletzlichkeit der Opfer geblickt. In zahlreichen Fällen wurde die offenkundige Vulnerabilität der Betroffenen (z. B. Vortraumatisierungen) von den Tätern in ihr Vorgehen integriert und zum

<sup>21</sup> Zum Beispiel in: Christoph Morgenthaler, Seelsorge, Gütersloh 32009.

<sup>22</sup> Andreas Stahl, Traumasensible Seelsorge. Grundlinien für die Arbeit mit Gewaltbetroffenen, Stuttgart 2019, 271.

<sup>23</sup> Vgl. Ute Leimgruber, Frauen als Missbrauchsbetroffene in der katholischen Kirche? Wie Missbrauch tabuisiert und legitimiert wird, in: Doris Reisinger (Hg.), Gefährliche Theologien. Wenn theologische Ansätze Machtmissbrauch legitimieren, Regensburg 2021, 145–162.

eigenen Lustgewinn ausgenutzt – „eigentlich war es so, dass er das erste Trauma durch meinen Bruder benutzt hat wie einen ‚Nasenring‘, an dem er mich hinter sich hergezerrt hat“<sup>24</sup>, so Edith Schwarzländer (Pseudonym). Dementsprechend wurde in der Prävention auch häufig bei den potentiellen Opfern angesetzt, z. B. indem man sie stark und widerstandsfähig zu machen versucht. Erst in jüngster Zeit wird in den Debatten vermehrt auf die ambige Situation der Seelsorgenden hingewiesen: „Als Seelsorger [...] ist man nicht per se ungefährlich und als Seelsorger [...] ist man auch nicht unverletzlich“<sup>25</sup>, betont Jochen Sautermeister. Es ist zudem nicht einfach so, dass die begleiteten Personen in der Seelsorge generell besonders verwundbar, jederzeit und „immer schwach seien und schnell Opfer von Gewalt werden“<sup>26</sup>: Verletzlichkeit ist weit komplexer und keineswegs einseitig individualisierbar. Relativ schnell wird klar, dass die in der Seelsorge vorherrschende Gegenüberstellung von verletzlicher begleiteter Person und starker Seelsorgeperson zu kurz greift. Für Hildegund Keul ist klar, dass der „Gegensatz von Verwundbarkeit, Schwäche, Unsicherheit, Passivität auf der einen Seite und Sicherheit, Verlässlichkeit, Resilienz, Stärke auf der anderen Seite“<sup>27</sup> überwunden werden sollte.

Um die interdependenten Missbrauchspotentiale zu erfassen, wurde mit dem Terminus *Vulneranz* ein geeigneter Begriff auch im theologischen Diskursraum rezipiert.<sup>28</sup> Während Vulnerabilität die Verletzbarkeit von Personen, Gruppen oder Systemen meint und damit eine eher passive Komponente ausdrückt, weist Vulneranz auf die aktive Fähigkeit zu verwunden hin. Vulneranz „betrifft die persönlich-existentielle (Beichtender, Seelsorger), aber auch die institutionelle, systemische Ebene (Kirche, Einrichtung, Ordensgemeinschaft, Familie).“<sup>29</sup> Vulnerabilität und Vulneranz sind keine sich gegenseitig ausschließenden Polaritäten. Folgerichtig sind

<sup>24</sup> Edith Schwarzländer, in: Haslbeck u. a. (Hg.), *Erzählen als Widerstand* (s. Anm. 5), 171.

<sup>25</sup> Jochen Sautermeister, *Beichte und sexualisierte Gewalt: Theologisch-ethische und moralpsychologische Annäherung*, in: Katharina Karl/Harald Weber (Hg.), *Missbrauch und Beichte. Erfahrungen und Perspektiven aus Praxis und Wissenschaft*, Würzburg 2021, 71–92, hier 92.

<sup>26</sup> Hildegund Keul, *Vulnerabilität und Vulneranz in Unsicherheit und Terrorangst – eine theologische Perspektive*, in: dies./Thomas Müller (Hg.), *Verwundbar. Theologische und humanwissenschaftliche Perspektiven zur menschlichen Vulnerabilität*, Würzburg 2021, 60–71, hier 62.

<sup>27</sup> Ebd., 64.

<sup>28</sup> Mit Verweis auf die Politikwissenschaftler Herfried Münkler und Felix Wassermann von Hildegund Keul in den Vulnerabilitätsdiskurs eingeführt, vgl. Keul, *Vulnerabilität und Vulneranz* (s. Anm. 26), 61. Vgl. das in Würzburg angesiedelte Forschungsnetzwerk „Vulnerabilitäten“, <https://vulnerabilitätsdiskurs.de>.

<sup>29</sup> Katharina Karl, *Verletzlichkeit als Schlüsselkategorie der Beichtseelsorge. Ein pastoraltheologischer Ausblick*, in: dies./Harald Weber (Hg.), *Missbrauch und Beichte. Erfahrungen und Perspektiven aus Praxis und Wissenschaft*, Würzburg 2021, 171–192, hier 172.



auch die Personen in der Seelsorge in unterschiedlicher Weise beides: vulnerant und vulnerabel. Hildegund Keul betont die Komplexität der Machtwirkungen von Vulneranz und Vulnerabilität; sie „bilden [...] eine hoch komplexe, mehrdimensionale Gemengelage“, sie sind „von pluralen Machtwirkungen durchzogen, die einander kreuzen oder widersprechen, abschwächen oder verstärken.“<sup>30</sup> Dies zeigt sich besonders in Seelsorgeverhältnissen.

Seelsorge ist nicht per se ungefährlich, heilsam und hilfreich. Im Gegenteil, die sie konstitutiv prägende Asymmetrie begründet eine *strukturelle* Vulneranz. Das bedeutet, dass Vulneranz nicht nur die Disposition der jeweiligen Personen prägt, sondern auch in der Seelsorgesituation bzw. -relation zwischen zwei ungleichen Personen liegt. Verwundbarkeit und Verwundungsmacht, Vulnerabilität und Vulneranz, sind also nicht nur personell komplex, sondern auch kulturell und situativ-systemisch. Hier führen u. a. die Überlegungen Judith Butlers weiter. Sie denkt Vulnerabilität und Handlungsfähigkeit gerade nicht als Gegensätze, sondern führt sie zusammen:

„Wir sind niemals nur verletzbar, sondern immer verletzbar durch eine bestimmte Situation, [...] eine soziale Struktur, durch irgendetwas, auf das wir uns verlassen und bezüglich dessen wir exponiert sind. [...] Abhängigkeit impliziert Verletzbarkeit. [...] Wenn dem so ist, sprechen wir hier nicht von meiner oder deiner Verletzbarkeit, sondern von einem Merkmal der Beziehung, die uns aneinander und an die umfassenderen Strukturen und Institutionen bindet“<sup>31</sup>.

Butler versteht unter Verletzlichkeit nichts, was nachträglich zur Verfasstheit einer Person hinzukommt, als gäbe es eine zuvor existierende unangestastete Integrität, sondern für Butler ist es eine Grundkomponente menschlichen Seins. Vulnerabilität wird von jedem Menschen „je unikal, auf je spezifische Weise erfahren und erlebt“<sup>32</sup>, was aber auch bedeutet, dass sie auf ungleiche Weise verteilt ist.

Dies ist für die Seelsorge von besonderer Bedeutung. Die Komplexität von Vulnerabilitäten und Vulneranzen – mit ihren individuellen, sozio-kulturellen, geschlechtsspezifischen, aber auch institutionellen Aspekten und Interdependenzen – ist in die Seelsorge unbedingt einzubeziehen. Bei der Seelsorge und ihren sozialen Interaktionsformen wird die Verletzungsmacht deutlich, die den Seelsorgenden bestimmte Formen von Gewalt erleichtert. Die Überlegungen zur strukturellen bzw. institutionellen Vulneranz von Seelsorgesettings integrieren diese theologisch und institutionell in den Missbrauchsdiskurs und seine Aufarbeitung; und es führt dazu, die unterkomplexe Gegenüberstellung von verletzlichem (meist weiblichem) Opfer

<sup>30</sup> Keul, Vulnerabilität und Vulneranz (s. Anm. 26), 65.

<sup>31</sup> Judith Butler, Die Macht der Gewaltlosigkeit, Berlin 2020, 64.

<sup>32</sup> Florian Pistor, Vulnerabilität. Erläuterungen zu einem Schlüsselbegriff im Denken Judith Butlers, in: Zeitschrift für Praktische Philosophie 3 (2016), 233–272, hier 241.

auf der einen und gewalttätigem (männlichem Einzel-)Täter auf der anderen Seite zu überwinden.<sup>33</sup> Mit anderen Worten: Missbrauch ist nicht ein verbrecherisches Phänomen innerhalb eines per se heilenden, gewaltlosen Seelsorgekontextes, sondern dieser Kontext bereits ist ambivalent und uneindeutig, ist von geschlechtsspezifischen Stereotypisierungen und Diskriminierungsdynamiken durchzogen, mit Macht und Abhängigkeiten versehen und damit *potentiell* gewalthaltig. So wie es keine Seelsorgebeziehung ‚auf Augenhöhe‘ gibt, gibt es keine Begegnung von Mann und Frau bzw. von Priester und Laiin in einem neutralen, idealen, geschlechtsblinden Seelsorgeraum. In der Prävention kann es mithin nicht mehr einfach darum gehen, die Verletzlichkeit der beteiligten Personen zu identifizieren und sie paternalistisch vor Übergriffen zu ‚schützen‘. So notwendig der Schutz von besonders verletzlichen Menschen ist – seelsorgesystemisch ist es zu kurz gedacht. Zudem braucht es die Sichtbarmachung der systemischen Vulneranz, d. h. die Qualifizierung einer Tat aufgrund der Situation und ihrer Vulneranz und nicht länger aufgrund einer (erst zu prüfenden und nicht eindeutig definierten) Vulnerabilität des Opfers. Denn: „Victims are not guilty!“<sup>34</sup>

## 5. Traumasensible Seelsorge: Resilienz

Einen weiteren Aspekt spricht der Text des Synodalforums an: Seelsorge kann Resilienzraum sein, sie kann aber auch durch Missbrauch und Gewalt diese Ressource verlieren. Viele Betroffene erzählen davon, dass sie nach dem Missbrauch kirchliche Vollzüge, z. B. in der Liturgie, kaum mehr ertragen oder seelsorgliche Angebote nicht mehr nutzen konnten: „Es ist mir quasi nicht möglich, einen Gottesdienst zu erleben, da ständig Worte fallen, die mich triggern und mich in Missbrauchssituationen zurückversetzen. Ich fühle mich bis heute nicht wohl als Frau“<sup>35</sup>, sagt Saskia Lang (Pseudonym), die im Rahmen der Ehevorbereitung von einem Priester vergewaltigt worden war. Häufig erzählen Missbrauchsbetroffene von neuerlichen Verletzungen bis hin zu Retraumatisierungen, auch aufgrund von Unsensibilitäten der Seelsorgenden. Angesichts der Daten haben Seelsorgende damit zu rechnen, dass Menschen mit Missbrauchserfahrungen nicht als Einzel-

<sup>33</sup> Vgl. Mary Hallay-White, Institutionelle Vulneranz und Vulnerabilität: Sich anvertrauen – ein ethischer Moment, in: Hildegund Keul/Thomas Müller (Hg.), *Verwundbar. Theologische und humanwissenschaftliche Perspektiven zur menschlichen Vulnerabilität*, Würzburg 2021, 72–84, hier 77–84.

<sup>34</sup> Samuel Fernández, *Victims Are Not Guilty! Spiritual Abuse and Ecclesiastical Responsibility*, in: *Religions* 2022 (13/5), 427; <https://doi.org/10.3390/rel13050427>.

<sup>35</sup> Saskia Lang (Pseudonym), in: Haslbeck u. a. (Hg.), *Erzählen als Widerstand* (s. Anm. 5), 117.

fälle „irgendwo da draußen“, sondern Teil der Gemeinden, der Verbände, der Gottesdienstversammlungen sind. Dazu gehören jene Menschen, die innerhalb der Kirche zu Missbrauchsoffern wurden, ebenso wie jene, die in anderen Kontexten, zumeist in der Familie, Missbrauch erfahren haben. Geschlechtsspezifische Gewalt ist dabei ein enorm drängendes Problem. Es braucht entsprechende Traumakompetenz und Gewaltsensibilität auf Seiten der Seelsorgenden, zumal angesichts der kirchlichen Missbrauchstaten. Michael Pflaum stellt fest:

„Viele Missbrauchsoffer suchen Heilung gerade in der Kirche, obwohl sie in der Kirche missbraucht wurden. Das klingt für Außenstehende sehr seltsam. Aber viele, nicht alle, suchen in der Kirche weiterhin Heimat, Halt, Sinn, aber auch Gerechtigkeit und hoffen auf Umkehr und Läuterung der Kirche! Dafür muss Kirche, Seelsorge, Theologie trauma-sensibel werden!“<sup>36</sup>

Zunehmend wird diese Anforderung der Traumasensibilität auch praktisch-theologisch reflektiert.<sup>37</sup> So schreibt Helga Kohler-Spiegel:

„Traumasensibel zu arbeiten, heißt also, so zu arbeiten, dass alle Menschen, mit und ohne Traumaerfahrungen, ihren Platz und ihre Stimme haben. Zugleich muss im Kontext kirchlicher Arbeit das Bewusstsein präsent sein, dass Vertreter von Kirche und kirchliche Strukturen selbst zu Tätern von Gewalt wurden und werden, körperlich, psychisch, spirituell-geistlich. Deshalb scheint mir eine trauma-sensible Grundhaltung und traumasensibles Arbeiten gerade im kirchlichen Kontext so unverzichtbar.“<sup>38</sup>

Die Differenzierungen zu erkennen und – als Seelsorgende – existenziell zu integrieren, braucht ein hohes Maß an gefestigter Spiritualität und Professionalität seitens der Seelsorger\*innen. Damit stellt sich auch die Frage nach der Qualität der Seelsorge und der Qualifikation der seelsorglich Handelnden. Die „Tatsache, dass in den meisten pastoralen Situationen Mädchen und Frauen vorwiegend männlichen Seelsorgern begegnen“, wie es der Text des Synodalen Wegs beschreibt, ist in diese Komplexität unbedingt miteinzubeziehen.

Traumasensible Seelsorger\*innen arbeiten nicht nur mit hoher Aufmerksamkeit und Selbstreflexivität, was die Beziehung zu den Begleiteten angeht, sondern auch im Blick auf die geschlechtsspezifischen Diskriminierungsdynamiken. Bestenfalls werden weibliche Seelsorgerinnen ausgebildet, die mit weiblichen Betroffenen professionell arbeiten können. Im theologischen Diskurs ebenso wie in pastoralen Praxisfeldern braucht es die Reflexion über

<sup>36</sup> Michael Pflaum, Für eine trauma-existential Theologie. Missbrauch und Kirche mit Traumatherapien betrachtet, Norderstedt 2021, 29.

<sup>37</sup> Vgl. Erika Kerstner/Barbara Haslbeck/Annette Buschmann, Damit der Boden wieder trägt. Seelsorge nach sexuellem Missbrauch, Ostfildern 2016; Pflaum, Für eine trauma-existential Theologie (s. Anm. 36); Stahl, Traumasensible Seelsorge (s. Anm. 22).

<sup>38</sup> Helga Kohler-Spiegel, Aus Respekt vor den Menschen: Traumasensibel, 20.09.2022, online unter: <https://www.feinschwarz.net/aus-respekt-vor-den-menschen-traumasensibel/> (abgerufen am 22.02.2023).

die Machthaltigkeit und die Missbrauchspotentiale von Seelsorgesettings in Korrelation mit Geschlechterkonstellationen, und zwar in formaler wie in materialer Hinsicht. Es handelt sich um ein institutionelles, ekklesiales und theologisch relevantes Phänomen, das direkte Auswirkungen auf das Erleben zahlloser Menschen hat.

Viele der Personen, denen Schlimmstes widerfahren ist, haben seelsorgliche Angebote später als Resilienzorte erlebt. Seelsorge ist, so Andreas Stahl, eine „Dimension diakonischen Handelns, die aus dem christlichen Glauben heraus Lebensgestaltung und -bewältigung unterstützen will.“<sup>39</sup> Als Sorge um menschliches und geschöpfliches Leben verwirklicht sie den pastoralen Grundauftrag der Kirche, mit und bei den Menschen zu sein. Dazu ist es, wie Hildegund Keul betont, nötig, „der eigenen Vulneranz ins Auge [zu] sehen“<sup>40</sup>. Dies gilt in gleicher Weise für die institutionelle Vulneranz sowie die geschlechtsspezifischen Asymmetrien und ihre wirkmächtigen Folgen für Frauen als unterschiedliche Akteurinnen im Kontext von Seelsorge.

<sup>39</sup> Stahl, Traumasensible Seelsorge (s. Anm. 22), 266.

<sup>40</sup> Hildegund Keul, Macht ausüben, aber nicht missbrauchen, 2021, online unter: <https://www.futur2.org/article/macht-ausueben-aber-nicht-missbrauchen/> (abgerufen am 22.02.2023).